

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Band: 50 (1972-1973)
Heft: 8

Artikel: Busserziehung in der Familie
Autor: Baschung-Kamber, Rosmarie
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031478>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Busserziehung in der Familie

von Rosmarie Baschung-Kamber

Wenn ein Vertreter meiner Generation das Wort Busse hört, stellt sich unwillkürlich Unbehagen ein. Zu «Busse» assoziiert er «Fastenzeit», «Abtötung», «Verzicht», «Opfer», kurz etwas, das man in erster Linie erlitt, allenfalls widerwillig leistete. Man leistete es immerhin — und allein darin lag wohl der Wert jener Art Busse. Die moderne Pädagogik ist bestrebt, auf positive Art zu erziehen. Alles hat seine zwei Seiten, und wir betonen heute vermehrt die leichte. Wir reden z. B. von Buss-«Feier». Dieses Wort bringt die Freude über Gottes Barmherzigkeit zum Ausdruck. Guten Eltern gelingt es, die Busserziehung so zu gestalten, dass die Kinder spüren: Busse ist etwas, das innerlich frei macht und deshalb beglückt.

Jede Erziehung beginnt beim Erzieher selbst, denn er darf nichts vom Kind verlangen, das er nicht auch tut. Es ist daher erste Aufgabe des Vaters, der Mutter, ein überzeugtes Ja zu sich selbst zu sagen: zu seinem mit Schwächen behafteten Charakter, zu seinem eigenen Ich. Vielleicht habe ich ein heftiges Temperament. Ich leide darunter, wäre gern anders und möchte mich der Einsicht verschliessen, dass es bis zu meinem Tode heftig bleiben wird. Da gilt es nun, das Gute auch dieses Temperamentes zu entdecken und zu entwickeln — ein Be-

mühen, das so lange dauern wird wie mein Leben. Denn zum

Wesen der Busse

gehört, dass man täglich neu beginnt, dauernd auf dem Wege ist, nie den Mut verliert, stets umkehren will und an Umkehr glaubt.

Wenn wir mit uns selber geduldig sind, werden wir auch eine nie erlahmende Geduld für das Kind und seine Entwicklung aufbringen.

Busserziehung ist ein Teil der Gesamterziehung

Sie beginnt lange vor der Geburt des Kindes — eigentlich schon am Hochzeitstag; da fängt die Umkehr an — weg vom Ich, hin zum Du. Nur die Liebe gibt dem Menschen die Kraft, sich zu verändern. Die Gatten müssen bereit sein, um Verzeihung zu bitten und Verzeihung zu gewähren. Meinungsverschiedenheiten dürfen, ja sollen vor den Kindern ausgetragen werden. Das Kind soll inne werden, dass solche nicht zu vermeiden, wohl aber zu überwinden sind. Es kann lernen, wie man «fair» streitet. Aber — und das ist das Wichtigste: es soll auch sehen, wie sich die Eltern versöhnen. Es soll hören, wie sie — mit Worten — um Vergebung bitten. Es soll erleben, wie sie einander wieder gut sind.

Kinder haben ein unfehlbares Gespür für die Atmosphäre in der Familie. Worte können sie nicht täuschen. Daher ist die eigene

Wahrhaftigkeit Fundament jeder Erziehung.

Sie ist ja die Grundbedingung für alle zwischenmenschlichen Beziehungen: in Ehe, Wirtschaft, Politik. Wenn etwas Verlogenes, etwas Falsches unser Leben bestimmt, müssen wir — schon der Kinder wegen — zur Wahrhaftigkeit zurückzufinden suchen. Das Kind trägt — so glaube ich — die Wahrhaftigkeit anlagemässig in sich. Wir müssen sie behüten und festigen — dürfen sie nicht durch allzugrosse Strenge oder Laxheit gefährden. Notlügen können beim Kind schweren Schaden anrichten, sein Vertrauen in uns zerstören. (Das Kind ist aber erst etwa mit neun Jahren imstande, zwischen

Phantasie und Wirklichkeit zu unterscheiden). Die menschliche Natur sucht gerne nach Sündenböcken, auf die sie die eigene Schuld abwälzen kann. Aufrichtigkeit ist aber Voraussetzung sowohl für die Beichte wie für die Bussandacht. Gott kann man nicht belügen. Erziehung zur Aufrichtigkeit ist Erziehung zu persönlichem Mut.

Was ist für das Kind Sünde?

Das kindliche Gewissen ist noch nicht ausgebildet, nicht voll entwickelt. (Ist es das unsere?) Vieles, was den Erzieher enerviert, gehört zur natürlichen Entwicklung des Kindes (z. B.: Trotz des Kleinkindes; «freche» Reden; Onanie des Pubertierenden) und ist nicht Sünde. Hüten wir uns, dem Kind ein falsches Schuldgefühl anzuerziehen, von dem es ein Leben lang nicht mehr loskommt! Das Kleinkind zeigt dort ein Schuldgefühl, wo es merkt, dass seine Erzieher mit ihm unzufrieden sind. Es wird z.B. getadelt, weil es, einem natürlichen Trieb folgend, lärmig war. Nun ist es an uns zu verhindern, dass in sein Bewusstsein dringt: «Lärm = Schuld» oder gar «Sünde». Vielmehr sollen wir es nach und nach dazu bringen, einzusehen, dass Lärm dem ruhebedürftigen Vater gegenüber eine Rücksichtslosigkeit ist. Rücksichtslosigkeit = Schuld. Bewusste Rücksichtslosigkeit = Sünde. Nicht alles, was dem Kinde Strafe einträgt, ist tatsächlich böse, ist Sünde. Für die Eltern ist es oft schwer, den Weg zu finden zwischen Ueberbewertung der kindlichen Sünde und leichtfertiger Nachsicht. Fehleinschätzungen des Kindes können vermieden werden durch die Frage: «Warum hast du das getan?» Die Beantwortung dieser Frage kann dem Kind selbst zur rechten Beurteilung seiner Tat verhelfen.

Die meisten Sünden geschehen gegen den Mitmenschen und müssen daher — vor der Beichte — wieder gutgemacht werden. Oft fällt es dem Kind schwer, mit Worten um Verzeihung zu bitten. Lassen wir es genug sein an einer guten Tat! «Die Liebe deckt eine Menge Sünden zu.»

Wir selber bitten das Kind um Verzeihung, wenn wir ihm gegenüber Fehler begangen haben. Niemand soll unversöhnt schlafen gehen. Die Geborgenheit aller in der Liebe ist nötig für das Gedeihen in der Familie.

Die Strafe

gehört wesentlich zur Busserziehung. Ueber sie werden dicke Bücher geschrieben. Ich muss mich auf ein paar Grundsätze beschränken. Die Strafe muss zur Umkehr hinführen. Sie ist dann richtig, wenn sie — anstatt Aggressionen zu erzeugen — das Gleichgewicht wieder herstellt. Das Kind hat oft ein inneres Bedürfnis nach Strafe. Wir können es diese vielleicht selbst wählen lassen. Loben wir, was zu loben ist! Lob ist die lichte Seite der Strafe und nützt oft weit mehr als diese, weil es das Kind voll des guten Willens macht. Vergessen wir nicht: das Gottesbild des Kindes wird durch unser Verhalten — insbesondere beim Strafen — geprägt.

Ich meine, zur Busserziehung gehört auch die — offenbar unzeitgemässe —

Erziehung zum Verzicht.

Sie ist wohl deshalb etwas in Verruf geraten, weil man früher den Verzicht «an sich» üben musste. Verzicht soll aber immer zugunsten eines andern, und er soll freiwillig geschehen. Vom Erwachsenen fordert das Leben noch und noch Verzicht. Das Kind muss dafür eingeübt werden. Es ist zu grossen Opfern bereit, wenn es deren Sinn einsieht (z.B. Dritte Welt, Fastenopfer).

Das Gebet

soll Sinn und Ziel jeder Umkehr sein. Statt der täglichen Gewissenserforschung, die das Kind leicht zum Skrupulanten oder zum Pharisäer werden lässt, beten wir in freien Worten mit ihm, stellen wir wieder eine gedeihliche Atmosphäre her und begeben uns mit der ganzen Familie in den Schutz dessen, der uns mit Barmherzigkeit überhäuft.